

Dieter Schenk:

Etwas ist nicht geheuer Krimi contra Realität

Im Polizeialltag ist alles ganz anders als im Kriminalroman. Der das sagt, muß es wissen: Dieter Schenk ist Kripo-Chef im Polizeipräsidium Lahn (Gießen/Wetzlar) – und Krimi-Autor. Nach seinem Buch „Der Durchläufer“ wurde die erfolgreiche TV-Serie „SoKo 5113“ gedreht

Ich werde mich hüten, mit Arno Schmidt zu erklären, „daß es sich bei Krimis um keine sonderlich ernst zu nehmende Form der Literatur handelt“. Ob

- intellektuelles Vergnügen,
- Jagdurtrieb,
- Wunscherfüllung nach Verfolgung und Gerechtigkeit,
- unbewußte Identifizierung mit Detektiv oder Verbrecher
- oder Ersatz für unerreichbare Wirklichkeit

die Motive für das Lesen eines Kriminalromans sind, sei dahingestellt. Im folgenden will der kriminalistische Insider lediglich auf einige Unterschiede zur Realität hinweisen.

„... ein — vielleicht perverser, vielleicht normaler — Hunger nach Geheimnis...“ (Richard Alewyn) soll im Krimi-Konsumenten geweckt werden und wird durch Kunstgriffe erreicht, deren Techniken seit Aristoteles ähnlich geblieben sind: Konflikte, erregende Momente, Triebe und Leidenschaften. Sie führen zu Höhepunkten, die in keinem Vergleich zum Polizeialltag stehen, weil eben die echten Fälle so gut wie immer weniger geheimnisvoll oder dramatisch verlaufen. Durch Irreführung wird der Verdacht des Lesers zunächst auf eine Person gelenkt, die sich hinterher als unschuldig herausstellt, während der zu Beginn als harmlos erscheinende Zeitgenosse zum Schluß überraschend als Täter ermittelt wird. Eine andere Steigerungsmöglichkeit ist der Zweifel, wer von mehreren Verdächtigen der Täter sein könnte. Gerade diese Manipulationen des Verdachtes widersprechen jeglicher praktischer Erfahrung. Überwiegend ermittelt der kriminalpolizeiliche Sachbearbeiter von Anfang an gezielt in eine bestimmte Verdachtsrichtung, oder aber es fehlt zunächst überhaupt an einem Tatverdacht.

Vielfältig sind die Mittel in einer detective story, künstliche Spannung zu erzeugen. Sie wird hervorgerufen, indem auf eine Erwartung eine Überraschung folgt. Oder wenn bei einer Handlung statt des beabsichtigten Zwecks das Gegenteil eintritt. Im Dialog kann Spannung durch Mißverständnis oder durch Aneinander vorbeireden bewirkt werden. Einzelspannung kann durch Retardieren, das Hinausschieben eines erwarteten Zieles, entstehen. Mit dem Verzögern verbunden ist das Unterbrechen in dem Moment, in dem der Effekt erwartet wird. Weitere Spannungselemente: Zeitablauf, Verfolgungsszenen, gefährliche Ermittlungshandlungen, Delinquenten bei der Tatausführung, Risiko des Entdecktwerdens oder des Zu-Schaden-Kommens, Informationsvorsprung des Lesers. Es

Meisterdetektive wie Hercule Poirot (Tony Randall) lösen fast ausschließlich Mordfälle. Tatsächlich macht Mord 0,1% der Gesamtkriminalität aus



Foto: Sammlung Menningen, Frankfurt/M.

wird auch dem Laien einleuchten, daß für den durch Arbeitsüberlastung in Routine erstickenden echten Kriminalisten spannungsgeladene Einsätze die Ausnahme bilden.

Patricia Highsmith: „Ich finde die Sucht nach Gerechtigkeit recht langweilig und auch künstlich aufgesetzt, denn weder das Leben noch die Natur kümmern sich auch nur einen Deut darum, ob Gerechtigkeit geübt wird oder nicht.“ Wie wahr und wie wenig Krimi-like. Es gibt kaum einen Krimi, in dem nicht dramatische Effekte die Handlung gegen immer neue Hindernisse in aufsteigender Linie bis zur erfolgreichen Aufklärung und Überführung des Täters jagen. Wie bescheiden mutet dagegen die tatsächliche polizeiliche Aufklärungsquote von etwa 45 Prozent der Gesamtkriminalität an.

Die Massenkriminalität wird in Krimis ignoriert. *„Es gibt immer nur die eine Geschichte von der Leiche, die gefunden wird, und von der Rekonstruktion der Tat.“* (Helmut Heißenbüttel). Dies, obwohl Mord nur 0,1 Prozent der Gesamtkriminalität repräsentiert. Dem unbedarften Leser wird damit suggeriert, daß kriminalpolizeiliche Tätigkeit mit Mordermittlungen gleichzusetzen ist.

Der Detektiv, der Kommissar — von dem *Raymond Chandler* sagt: *„Er ist der Held, er ist alles.“* — dieser Supermann ist allwissend, allmächtig, allgegenwärtig und steht im krassen Widerspruch zu dem bei der Kripo praktizierten kooperativen Führungsstil und der Notwendigkeit von Teamwork. Daß in der harten Männerwelt der Verbrechensbekämpfung Beamtinnen nur eine Rolle am Rande spielen, ist eine weitere Krimi-Unart und fast konsequente Fehlbeurteilung. Schwarz-weiß sind die positiven Eigenschaften der Strafverfolger und die negativen der Straftäter beschrieben. Besonders gravierend ist, daß sowohl Verbrecher als auch Opfer in Krimis in der Regel einem Milieu der Mittel- oder Oberschicht angehören, obwohl sie nach viktimologischen Erkenntnissen über-



Die TV-Serie „SoKo 5013“ war der Versuch, den Kripo-Alltag realistisch darzustellen. Die Serie lief mit überraschend gutem Erfolg

wiegend einem sozialen Milieu zuzuordnen sind, das von Armut und Unterprivilegierung geprägt ist und gewaltsame Formen der Konfliktregelung begünstigt oder geradezu herausfordert.

Man kann *Dorothy Sayers* nur zustimmen, wenn sie feststellt: *„Das Motiv des Mörders ist enthüllt worden, aber nichts, gar nichts ist gesagt worden über die Gesundheit seiner Seele.“* Ursachen und Bedingungen delinquenten Verhaltens werden genausowenig angesprochen wie die vielfältigen Tätigkeiten aller Instanzen sozialer Kontrolle.

Wenn auch *„der Kriminalroman ein vollkommen irrales Kunststoffprodukt ist“* (Hermann Kesten), sind Gefahren dieser Pseudowirklichkeit nicht auszuschließen. Die in dem Krimiliebhaber entstandene positive Erwartungshaltung gegenüber der immer erfolgreichen und umsichtigen Polizei kann im Ernstfall leicht zu Unverständnis und Enttäuschung führen. Dieses Risiko ist jedoch bei dem Fernsehzuschauer wegen der hohen Glaubwürdigkeit des Mediums Fernsehen noch größer als bei dem Leser eines Krimis, zumal ARD und ZDF dazu

neigen, die konventionell wirkenden deutschen „Fernseh-Kriminalisten“ so darzustellen, daß sie dem Bild entsprechen, welches Außenstehende vom deutschen Beamten schlechthin haben.

„Etwas ist nicht geheuer, damit fängt das an ...“ (Ernst Bloch) — mit allen dramaturgischen Tricks und angeblichen Gesetzen der Logik, für die sich *Alfred Andersch* oder *Frank O'Connor* gleichermaßen begeistern wie *Bertolt Brecht* (*„Der Kriminalroman handelt vom logischen Denken und verlangt vom Leser logisches Denken“*). In Realität enthält jeder Krimi kriminalistisch-logische Fehler. Wurde z. B. das Mordopfer mit einem Hammer erschlagen und hat ein (unschuldig) Verdächtiger einen solchen Hammer gekauft und noch im Besitz, dann wäre der Tatverdacht ganz schnell durch eine Spurensuche dieses Hammers ausgeräumt. In das Konzept der Handlung paßt aber, daß der Tatverdacht bis zum Krimidee aufrechterhalten bleibt, denn — *„es ist nichts schwieriger, als die Schlußerläuterung eines Kriminalfalls“*. (Raymond Chandler)

Krimifans sind „Überzeugungstäter“. Deswegen und trotzdem: Viel Spaß bei Patricia Highsmith, Raymond Chandler oder anderen Krimimachern! ✱

Foto: Hermann Schulz, München